Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 11 (1855)

Heft: 26-27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

11. Bd. 1855. **№ 26 & 27.** 30. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Das Leben ein „Schießet."

Kaum ist der junge Erdenbürger geboren und wird zur Kirche getragen, um in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen zu werden, so beginnt für ihn das Schießen. Allen Polizeiverboten und abgeschossenen Fingern zum Trotz wird der anlangende junge Schützenbruder, obwohl er weder eine Fahne schwingt noch eine Rede hält mit donnernden Salven empfangen. Den Ehrenwein muß der glückliche Vater liefern.

Ist dann der Mensch so weit, allein auf seinen Beinen zu stehen, trägt er, ist's ein Bube, die ersten Hosen, ist's ein Mädchen, das erste Sunneparisöli, so wird er schon Mitglied einer Schützengesellschaft, nämlich der Gesellschaft der ABC-Schützen. Statt des Pulverhorns führen die ABCschützen ein Schwämmchen, statt des Stutzers einen Griffel, ihre Scheibe ist die Schreibtafel, ihr Zeiger der Lehrer, der jedoch mit seiner Zeigerkelle den Schützen nicht selten auf die Finger schlägt. Diese Schützen schießen übrigens öfters in's Weiße als in's Schwarze.

Es gibt ABCschützen und ditto Schützinnen, die schon verschossen sind, während sie noch das Schwämmlein tragen.

Geht der Jüngling, der sich dem Dienste der Musen widmet, auf die Universität, so dauert auch dort das Schießen fort, wo man sich hauptsächlich Biergläser, Cigarren und die Pfeifenköpfe der guten Freunde zur Zielscheibe nimmt.

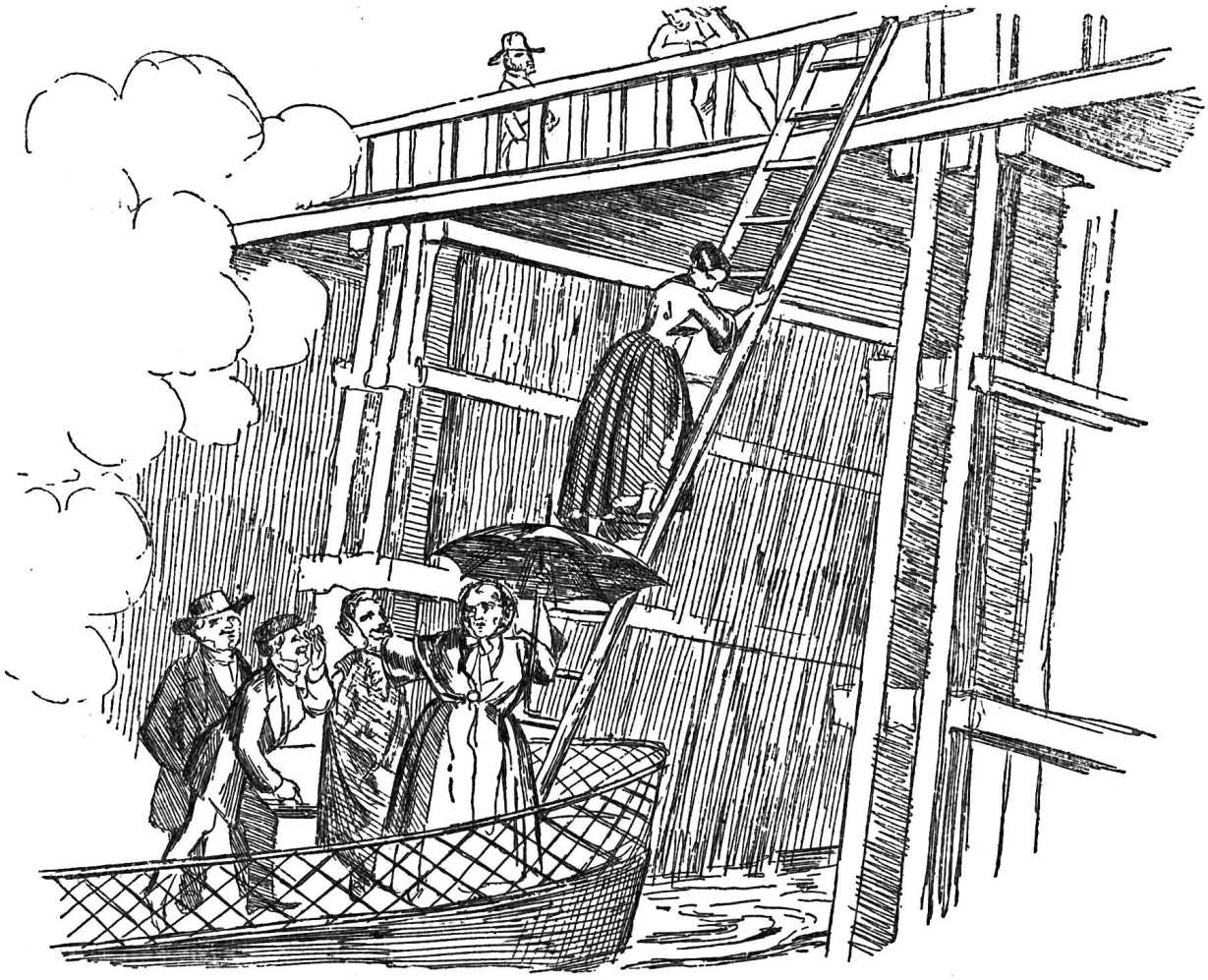
Nun kommt aber bald der Haupttag des Schützenfestes, das wir Leben nennen, der Tag, da wir stechen wollen. Die Hauptscheibe heißt Ehe, die andern Stichscheiben führen die Namen Liebe, Schönheit, Geld, Geist, Sanftmuth, Glück. Den Nummernkreis der „Ehe" zu treffen, ist durchaus nicht schwierig; um so schwerer hält es in den übrigen 6 Scheiben eine Nummer herauszuschießen. Die Ehrengaben, welche diesen Scheiben zugetheilt werden, sind sehr verschieden an Werth. Wer sieben Nummern schießt, ist für sein ganzes Leben versorgt. Wer auf „Geld" gut zielt, hat oft um so weniger Chance in den andern Scheiben und wird dann seiner Gabe sich nicht besonders freuen. Wer in der „Schönheit" einen runden Zweck hat, schießt dann manchmal beim „Geist" in's Blaue und wird seiner Prämie bald überdrüßig. Wer in der „Liebe" nicht trifft, hat schon vornherein seinen Schuß auf „Glück" verscherzt.

Es gibt Manche, welche dieses Schießen für nichts Anderes als für ein Grümpel- oder Vexirschießen anschauen. Habe man noch so gut gezielt und richtig geschossen, so wisse man doch nie, was die gewählte Gabe eigentlich sei. Da schaue Einer auf eine recht schmucke zierliche Umhüllung, und wenn er auszupacken beginne, so falle Papier nach Papier und der Kern sei eine magere dürre Puppe! — Ein Anderer greife nach

einer Flasche mit der versprechendsten Etiquette oder einem Kistchen ächter Havannah; er entkorkt die Flasche, sprengt den Deckel vom Kistchen; — was hat er? Einen sauren Grenchner oder aber Stinkadores von ungefälschtem Gampelerkraut. — Der Dritte dagegen wählt sich einen Ballen in schlechtes Packtuch gewickelt und siehe, — derselbe enthält einen werthvollen goldenen Kern.

Unterdessen ist der Mensch in die allgemeine Gesellschaft derjenigen Schützen eingetreten, welche Böcke schießen. Diese société des armes réunies zählt nicht nur alle gekrönten Häupter Europas und der übrigen Welttheile zu seinen Ehrenmitgliedern, sondern nicht minder alle großen Staatsmänner und Generale, alle berühmten Gelehrten und Künstler u. s. w. Es ist sonderbar, daß beim Böckeschießen keiner sich seiner Treffer rühmt. Wenn die Notabilitäten der Gesellschaft sich das Vergnügen einer Schießübung gewähren, so versehen dann gewöhnlich die Zeitungsschreiber den Dienst der Zeiger, was jedoch den Schützen äußerst unangenehm ist, und zwar um so verhaßter, je mehr Nummern sie schießen. Es ist schon vorgekommen, daß unvorsichtige Zeiger bei solchen Gelegenheiten erschossen worden sind, wenn sie etwa einem hohen Herrn, wenn ihm ein Zweckschuß oder Ringler glückte, allzulustig gegaukelt hatten.

Die Absendmaschine steht hinter der spanischen Wand, hinter welche noch nie ein Schütze gesehen, so lange er noch am Schützenfeste verweilt, das wir Leben nennen. Auch dem mindesten Schützen der abzieht, wird das Geleite gegeben; die Musik dazu machen die Glocken vom Thurm herunter. Zuweilen wird ihm ein Abschiedsgruß nachgerufen, den er jedoch niemals erwiedert. Manchmal erhält er auch noch eine Ehrensalve, aber sein Ohr ist verschlossen und er hört sie nicht mehr.



Und es geschah, daß ein Mägdlein steigen wollte vom Schiffe an's Land und mußte eine Leiter hinaufklimmen. Und es sammelten sich viele Gaffer, so da hofften, theilhaftig zu werden des Anblickes seiner Waden. Aber als das Mägdlein seinen Fuß setzte auf den ersten Seigel, siehe, da trat ein Weib vor die Leiter und öffnete den Schirm des Regens. Und hinter dem Schirm des Regens wanderte das Mägdlein ungeschoren.

Antwort der Grünen auf Nr. 24.

(Eingesandt von einem Grünen.)

Wir danken Euch für Euern Kranz
Von roth-weiß-rother Seide
Und fahren fort mit Firlefanz
Zu männiglicher Freude.

Sind wir verstopft im Unterleib
Und zwickt es uns im Venter,
So schreiben wir zum Zeitvertreib
Die schönsten Reglementer.

Nehmt nur das neu'ste Werk zur Hand,
Das wir erzeuget haben; —
Und findet Ihr darin Verstand,
Seid Ihr vielleicht aus — Schwaben.

Die Sprache stammt aus Sachsenland
Aus Lappland die Gedanken.
Wie wird dann einst für diesen Band
Die Nachwelt sich bedanken!

Noch Bessres bringt er als der Latz,
Den wir Euch einst gespendet,
Und wunderbar ist Satz für Satz
Gedrechselt und gewendet.

Drum ziehet vor uns hübsch den Hut
Und laßt das Witzeln bleiben,
Sonst könntet Ihr zuletzt das Blut —
Uns in die Backen treiben.

Theaterkritik aus St. Gallien.

(Eingesandt.)

Der Vorhang unseres Sommertheaters ist gefallen, die Musik ist verstummt, das Repertoire abgespielt, die Akteurs haben sich, wie das gewöhnlich zu geschehen pflegt, nach allen vier Winden zerstreut und es dürfte nun die Aufgabe der Kritik sein, einen zusammenfassenden Ueberblick über die Leistungen der Gesellschaft zu geben, was wir nicht verfehlen wollen, hiermit zu thun. — Es war den Anstrengungen des leitenden Comites gelungen, eine im Ensemble sehr tüchtige und gut zusammenwirkende Truppe zu gewinnen, welche unter der umsichtigen Direktion manches der Stücke zur allgemeinen Zufriedenheit ausführte. Auch die Auswahl der zur Aufführung gebrachten dramatischen Produkte ist gut zu nennen und besonders fanden einige ganz neue Vorstellungen, Novitäten welche mit großem Pomp in Szene gesetzt waren, allgemeinen und entschiedenen Beifall, wenn wir einige schwärmerische Beurtheiler ausnehmen wollen, welche in ihrer entschiedenen Vorliebe für die Leistungen der alten Schule auch das gute der neuen Erzeugnisse nicht wollten zur Geltung kommen lassen.

Was die einzelnen Fächer anbetrifft, so waren zwar die Charakterrollen mitunter etwas unvollständig besetzt und es kam sogar vor, daß einzelne Charakterdarsteller bei der Wiederholung eines Stückes, gänzlich aus der Rolle fielen und in unkonsequenter Liebäugelei mit den untreu gewordenen Gegenständen ihrer Zuneigung in das Fach der Liebhaber überschlugen, während andere Charakterhelden wieder zu sehr bemerken ließen, daß sie nur auf den Souffleur spielen konnten. — Die Heldenrollen waren theilweise auch nicht in den rechten Händen, so daß eines der besten Stücke gar nicht aufgeführt werden konnte, weil der Darsteller der Titelrolle — plötzlich absagen ließ, da ihm das Fach der Bonvivants besser zusagte.

Dagegen war das Fach der Intriganten in den besten Händen, wenn wir davon abgeheu wollen, daß hie und da etwas zu stark aufgetragen wurde. — Das Fach des Naturburschen und dummen Jungen, sowie das der komischen Alten war ziemlich gut besetzt, letzteres insbesondere in den Stücken aus der Zopfperiode. — Manche der Darsteller hatten mitunter sehr schlecht memorirt und blieben somit häufig stecken. — Auch die Aeußerlichkeiten der scenischen Einrichtung waren gut arrangirt und insbesondere ein großer Aufwand von Beleuchtung gut angebracht, wobei aber nicht zu vergessen ist, daß das Publikum dafür auch mit einem Abonnement von 2 Franken besteuert wurde, was umsomehr einiges Mißvergnügen erzeugte, als ja doch einige der am meisten gerühmten Vorstellungen total Fiasko machten.

Wir schließen demnach unsere Kritik mit dem Wunsche, daß wenigstens die Musik, welche hier zurückbleibt und die Melodien einzustudiren hat, die bei der Wiedereröffnung des Theaters aufgespielt werden sollen, uns dafür durch eine recht gute Auswahl ihrer Piecen entschädigen werde.

Criticus St. Gallicus.

Bundesstadt und Schützenstadt.

Was sieht in diesen Tagen man wallen Schaar an Schaar?
Was drängt auf allen Straßen sich nach dem Strand der Aar, —
Als ob ein Wanderfieber die Wägsten und die Besten
Ergriffen allmitsammen im Osten und im Westen? —

Sie zieh'n die gleiche Straße, doch nicht zum gleichen Ziel;
Zu ernstem Thun die Einen, die Andern zu munterm Spiel;
Zur Bundesstadt die Einen im Saal des Raths zu schwitzen, —
Die Andern, leichten Herzens, zur festlichen Stadt der Schützen.

Mit schwarzem Amtsgewande sind jene angethan, —
In grünen Schützenröcken zieh'n diese auf den Plan;
Auf jener Stirne siehst du der Sorge krause Runzeln, —
Um diese Lippen spielet der Freude heitres Schmunzeln.

Und diese siehst du ziehen mit flatternden Fahnen aus, —
Ein Fähnchen trägt durch's Dunkel verstohlen jener nach Haus;
Den grüßet, wo er gehet, der fröhlichen Hörner Schmettern, —
Doch jenen das Gezische von Tadlern und von Spöttern.

Der zwischen grauen Mauern, gebannt in enger Gruft,
Auf grünem Sorgensessel saugt bangend Stubenluft, —
Im grünen Blätterdome auf grauer Bank von Stein
Sitzt dieser froh und athmet den Duft der Linden ein.

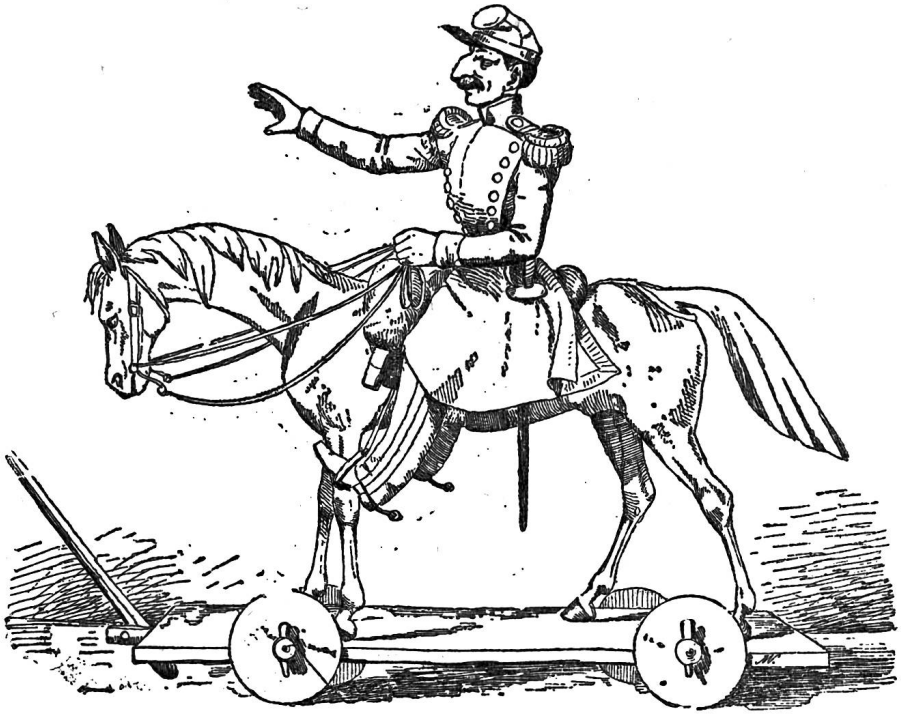
Sie schießen alle beide nach dem gewählten Zweck;
Der Grüne mit dem Stutzer trifft sichern Aug's den Fleck,
Das Kärtchen ziert die Mütze; — doch jener schwarze Schlaue
Mit seiner Rede Pfeilen, wie oft schießt er in's Blaue!

Spricht dieser, welch' ein Gähnen! Wie schaal sind seine Brocken!
Wie dürr sind ihm die Lippen! Der Gaumen ach wie trocken!
Doch goldner Wein muß perlen in blankem Silberbecher,
Wann an die muntern Brüder sich wendet der grüne Sprecher.

Gar manche schönen Preise, — geht erst das Fest zum Schluß, —
Zur Heimath trägt der Grüne für jeden guten Schuß.
Nun sagt mir, doch beiseits nur, wie heißen wohl die Gaben,
Mit denen, schwerbelastet, die Schwarzen nach Hause traben? —

Ihr schwarzen Herrn dort droben, die ihr sitzt von früh bis spat,
Und schwitzt ob den Traktanden zu Bern in der Bundesstadt, —
Steckt auf eu'r Reden und Rathen doch während der Schützenwoche,
Schlüpft in den Reiseflaus und schiebt euch aus dem Loche; —

Und schaut das Volk, das muntre, euch einmal gründlich an,
Wie's leibt und lebt und jubelt hier auf dem Schützenplan.
Glaubt mir, seid ihr erst hier, so wird es euch gefallen —
Und drob am End die Welt doch nicht zusammenfallen.



Neuestes Spielzeug, welches die Königin Viktoria ihrem lieben Söhnchen, dem Prinzen von Wales, angeschafft hat. Kostet 12,000 Franken.

Das große zürcherische Hunde-Meeting.

Bekanntlich hat der Regierungsrath des Kantons Zürich den Gesetzesvorschlag gemacht, die Hundesteuer auf sechs Franken zu erhöhen. Das Volk scheint dabei gleichgültig zu bleiben; eine um so größere Agitation hat sich der Hunde bemächtigt, in Folge deren vor kurzem an der Hundskehre ein großes Meeting abgehalten wurde, bei welchem sich die einflußreichsten und respetabelsten Hunde des Kantons versammelten, um die zur Abwehr am zweckdienlichsten erscheinenden Resolutionen zu fassen.

Leo der Bullenbeißer, ein Hund von einflußreicher Stellung und ausgezeichnetem Gebisse, übernahm die Leitung der Verhandlungen und eröffnete die Versammlung mit der Bemerkung, daß die Metzgerhunde, weil sie sich zu derb aussprechen und in der Regel grobe Hunde sind, nicht eingeladen worden seien. Ferner wären alle schlechten Hunde und aus besondern Rücksichten auch die falschen Hunde von diesen Berathungen ausgeschlossen und überhaupt nur die raisonablen getreuen und guten Hunde znr Theilnahme aufgefordert worden. Er bittet nun die Anwesenden ihre Meinungen auszusprechen.

Curasch aus der Zunft Wiedikon ergreift zuerst das Wort. Das Geld ist jedem einzelnen Menschen zur Lebensbasis geworden. Ist es der Würde eines freien Republikaners angemessen, daß zu ihm gesagt werden darf: wenn du einen Hund haltest, so zapft man dir jährlich so und so viel von deiner Lebensbasis ab?

Spitzer aus dem Sternenberg. Wir wissen wohl, daß viele Mißgünstige sind, die der Neid würgt, wenn sogar Dürftige jenes Thier halten und ernähren, welches die Weisheit Gottes zum treuen Begleiter des Menschen bestimmt hat. Es wurde sogar in unrepublikanischen Zeitungen ausgedruckt, wer einen Hund habe, vermöge auch Steuern zu bezahlen, — als ob der Genuß einen Hund zu haben nur den Reichen gebühre? als ob eine Scheidewand gestellt werden müsse, daß es heiße: wem ein Hündlein nachläuft ist ein reicher Herr, wer keines vermag, ist ein Lump! Die Hunde im Sternenberg und Fischenthal sind sehr betroffen, daß der hohe Regierungsrath des aufgeklärten Zürichs dieser Tendenz Rechnung zu tragen scheint.

Ein Burgerhund aus Zürich. Ihr Herren, ich kann etwas einlässlicher eintreten, da ich an der Quelle bin. Es ist Thatsache, daß sich grobe Hunde ohne Zucht zum Aerger aller Guten und Raisonablen täglich und stündlich erlauben Re-

gierungsräthe sogar auf offener Strasse anzubellen. Es ist leider Thatsache, daß die Schweinhunde, die Lumpenhunde und faulen Hunde sehr unverschämt und zahlreich geworden sind. Das ist, was böses Blut macht und ein Strafgericht auch über die getreuen und guten Hunde herbeizuführen scheint. Hoffen wir jedoch das bessere. Es hat gewiß schon mancher jener Herren, in denen Händen unser Schicksaal liegt, tiefseufzend auf seinen Türk geblickt und dabei gedacht: ach, das ist ja das einzige Herz, das noch in reiner Liebe für mich schlägt und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn — beim Türk.

Bello von Knonau. Die Enkel der alten Helden sollten sich dankbar erinnern, das wir, die Hunde, in den Heldenschlachten bei Grandson, Murten und Nancy die Avantgarde bildeten; daß wir die Speere der Feinde mit den Zähnen festhielten, bis ihre Reihen durchbrochen waren. Mancher der unsrigen leistete damals auf gefährlichen Wachtposten unvergessliche Dienste. Unsre Vorfahren theilten den Ruhm jener Siege und wurden dafür mit Lob und Gunst überhäuft. Jeder der Krieger wollte einen von uns znm Genossen haben und unser Geschlecht mehrte sich wie der Sand am Meer. Da versuchte der stolze Waldmann uns zu vernichten. Er befahl: alle Bauern sollen ihre Hunde todtschlagen. Aber unser Recht und die Anhänglichkeit der Helden von Murten zu ihren Kampfgefährten waren grösser als Waldmanns Macht. Der Bürgermeister fiel. Sollte das Zürchervolk sich heute kleinmüthiger zeigen als damals? Dann wollten wir gerne sterben, denn in einem so geknechteten Land, könnte es kein Hund mehr aushalten.

Möhrli von Pfäffikon. Schon das Hündlein des Tobias ist durch die Männer Gottes sehr berühmt geworden. Sogar die allerwüstesten, als da sind die Bluthunde waren von Gott verordnet, den Tod der armen Naboth zu rächen, das Blut des sterbenden Königs Ahab zu lecken und die Isabel zu fressen. Und Christus der Herr lenkte die Augen des Volks auf den armen Lazarus, der vor der Pforte des reichen Prassers liegend und von allen Menschen verlassen, doch noch von den Hunden gepflegt wurde, die seine Wunden leckten.

Ami von Richterschwyl. Es ist bloß dir Furcht vor der Hundswuth, welche zu solch traurigen Maßregeln führt. Sind aber wüthende Katzen nicht gefährlicher als wüthende Hunde? Warum dann solche ungleiche Elle? Läßt einer von uns den Schwanz hängen und stellt sich kränklich, so wird er erschossen. Ist das nicht genug ausnahmsweise Strenge! — Man will uns in die Klasse der unnützen Thiere zählen. Schützen wir nicht Haus und Hof vor Dieben, den Wanderer vor Straßenräubern, Hühner und Gänse vor schlauen Füchsen und die Töchter ängstlicher Väter vor nächtlichen Zudringlichkeiten? Pfui über ein Gesetz, das uns trotz unsrer treuen Dienste hinmorden will! Oder ist es vielleicht eben wegen unsrer Wachsamkeit, daß man uns an das Leben geht?

Kartusch aus Winterthur. Es ist traurig; schon hat sich das hündische Geschlecht seit zwei Jahren merklich vermindert. Führt nun die projektirte Erhöhung der Hundesteuer eine noch größere Entvölkerung herbei, so wäre dadurch den Spitz- und Nachtbuben allerdings großer Vorschub geleistet, wogegen die Vermehrung des Landjägerkorps keineswegs einen genügenden Ersatz leisten würde. Die Verfassung gewährleistet das Eigenthum und nun will man diejenigen todtschlagen, welche das Eigenthum bewachen!

Nachdem nun kein Huud mehr das Wort verlangte wurde auf den Vorschlag des Präsidenten die Resolution adoptirt, die im Laufe der Diskussion hervorgehobenen Gründe gegen das Hundesteuer-Gesetz in einer Bittschrift niederzulegen und dieselbe im Namen aller Zürcherhunde dem hohen Großen-Rathe einzureichen.

Feuilleton.

Aus dem Correspondenzen-Model eines Kaufherrn.

Herrn X. u. Comp in Z.

Schicken Sie mir mit erster Fuhr 1 Stück schwarz Tuch No. 1397, wie gehabt. Unterdessen grüßt Sie ergebenst

O. W.

P. S. So eben finde, daß noch solches vorräthig habe; bitte Sie nun mir keines zu schicken,

Le même.

Schuster Affiche.

Hier werden aller Sorten Kaut- und anderer Schuhe verfertigt und reparirt.

Kulturstaatlich.

Meier: Was stoht neus im „Bund"?

Dreier: Im Aargäu het's a drü Orte brönnt.

Meier: Das isch nüt neu's.

Stoßgebet nach der Wahl.

O Gallus heil'ger Schutzpatron,
Was drehst du mir für Pillen!
Du denkst gewiß auf deinem Thron,
Ich könn' den Dorscht nicht stillen.
Regierungsrath und Oberist,
Der auch zu Fuß ein Ritter ist, —
Professor der Pillologie, —
Inspektor der Infanterie; —
Dieß Alles ist kein Kinderspiel
Und zu viel Ehre ist zu viel!
D'rum trink ich erst mir einen Zopf
Um nüchtern dann zu überschlagen,
Ob dieser ritterliche Kopf
Die Ehrenkronen All' mög' tragen.

Pompelusisch.

(Versammlung der Knoten im G'stirn.)

Präsident: Nachdem wir die übrigen Traktanden nach reiflicher Besprechung glücklich erledigt haben, muß ich ihnen nun noch die Niederlassungsfrage zur ernsten Berathung vorlegen. Verlangt jemand das Wort?

Meister Pech: I meine halt, mr seied bald alli z'Bode; s'wär viel g'schider, me thäten üs berothe, uf weli Art mr wieder am beste ufstoh chönnte.

(Kairo. Osteria Rosenthal.)

1. Bauer: Weisch nüd, hät dr Groß-Roth d'Stiereprämie agnoh?

2. Bauer: Nei für Alli nit, aber etlich kriege glaub alli Tag drei Gulde.

Zu verkaufen wegen Mangel an Platz.

Den hochgeachteten Herren Answanderungsagenten für Nord- und Südamerika, Australien und Algier, so wie auch den löbl. Falschwerbe-Bureaus in und außer den Grenzen diene zur Nachricht, daß unterzeichnete Firma wegen Ueberfüllung des Lagers eine ziemliche Quantität Seelen zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen gesonnen ist. Dieselben sind zwar größtentheils etwas havarirt, aber nichts destoweniger als Kanonenfutter oder Schiffsballast noch sehr gut zu gebrauchen. Abnehmer eines Dutzends erhalten die dreizehnte gratis. Die Lieferung geschieht franco Grenze in sicherer Verpakung. Sich anzumelden bei Schliesser u. Comp., Galeerenstrasse No. sicher, Lantern-City, Neu-Helvetien.

Hans im Glücke.

Wir lesen im Zürcher Tagblatt:

„Im Finanzbureau des Regierungsgebäudes zu Lausanne ist eingebrochen und geraubt worden. Glücklicherweise fanden die Schelme nur einige Kleinmünzpäckchen."

Nutzen des Anschauungs-Unterrichts.

Mutter: Wo bisch g'si, Rudeli?

Rudeli: I's Buure Hühnerstall.

Mutter: Was Donstigs hesch bi de Hühnere g'macht?

Rudeli: He, i han-e d'Auge usgstoche.

Mutter: Das wird öppe nit sy, du Ufloth!

Rudeli: Jä woll, dr Herr Lehrer het im Anschauungsunterricht g'seit: „die Hühneraugen soll man ausstechen, so bald man sie bemerkt."

Mutter: Du Löhl! Er het die a de Füeße gmeint!

Rudeli: Das si jo Agertschenäuger.

Falsche Lesart.

(Ein Entlibucher tritt in ein Postbüreau)

Postkommis: Was beliebt?

Entlebucher: E Halbi Most.

Postkommis: Damit sind wir hier nicht versehen.

Entlebucher: So gät mr e Schoppe Bier.

Postkommis: Ich glaube, ihr wollt mich foppen; hier ist kein Wirthshaus, — scheert euch zum Loch hinaus!

Entlebucher: S'staht ja uf dr Tafele g'schriebe:

Most — Bier au!

Musterannoncen.

XL.

Die Fortsetzung der dießjährigen ordentlichen Frühlingsgemeindsversammlung findet Sonntags, den 17. Juni d. J. statt.

B. 7. Juni 1855.

Namens der Gantbeamtung
M. Sekretär.
(Allmann.)

XLI.

Endesunterzeichneter empfiehlt sich mit den vorzüglichsten Sorten Weinessig zu 35 und 40 Rp. per Maaß. Auch kann er daselbst eimerweis bezogen werden. (Ebendaselbst No. 124.)

XLII.

Heute Abend schöne Mäuler und Füsse bei dem sich bestens empfehlenden Graf, Kuttler.
(Tagblatt v. Winterthur.)

XLIII.

Entlaufen: Gestern Morgen eine Lindauerin. Abzugeben im Bahnhof zu Winterthur.
(Ebendaselbst 135.)

XLIV.

Eine stille Person wünscht Platz bei ordentlichen Leuten. Wer, ist zur Treu in der Metzgaß zu erfahren. (Ebendaselbst.)

XLV.

Es wünscht Jemand zwei recht ordentliche Kostgänger und ein kleines schönes Hündchen zu verkaufen. (St. Galler Tagbl. No 119.)

Briefkasten. A. H. in S. Freilich Werch für unsre Kunkel; wird in einer der nächsten Nummern erscheinen. — G. W. in St. G. Sie werden unsere briefliche Antwort erhalten haben. — F. G. in B. Wir hatten wirklich die bewußte Zeichnung schon von anderer Seite erhalten; unsern Dank quand même; — △ Wir erwarten die versprochene Fortsetzung. — Mercurius. Senden Sie bald das „eigene Fabrikat". — B. in N. Verstehen die Pointe nicht. — J. N. Ein andermal mehr! — C. S. in W. Nous attendons.

No. 28 des „Postheiri" erscheint den 14. Juli.

Anzeigen zum Postheiri.

№ 3

des **Fest-Bülletins** für's eidgenössische Freischießens, betittelt:

Die Schützenwoche

in Solothurn

ist erschienen and an die Abonnenten prompt versendet worden.

Alle Postämter, sowie auch die unterzeichneten Verlagshandlungen nehmen fortwährend Bestellungen an. Die frühern Nummern werden stets nachgeliefert.

Abonnementspreis 2 Fr. 20 Cts.

franco in der ganzen Schweiz und die Bestellgebühr inbegriffen.

Jent & Gassmann
in Solothurn und Bern.

Neue Erfindung. — J. ALEXANDRE IN BIRMINGHAM UND BRÜSSEL. — **Neue Erfindung.**

CEMENT-FEDER,

in 4 Sorten: breit, mittel, fein und extrafein,
jede Sorte zu 5 Fr. per Schachtel von 12 Dutzend,

zu haben bei **Jent & Gaßmann** in **Solothurn** und **Bern**, ferners bei F. Bigler Kramgasse Nr. 150 in Bern, bei J. Weger in Murten, und in der Schreibmaterialienhandlung von Lorenz Helbing, Buchbinder und Futeralarbeiter in Rapperschwyl.

Diese vorzügliche Stahlfeder erhält durch eine besondere chemische Zubereitung, welche man Cementation nennt, die Biegsamkeit der Gänsefeder, und wird von der Tinte durchaus nicht angegriffen (oxidirt nicht). Sie ist in England und Frankreich patentirt.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann, Sohn.**